



Abend-

Zeitung.

311.

Freitag, am 29. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Becantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Neu].

Zum Sylvester 1826.

Wieder an des Jahres Marken
Steh' ich ernst bedenkend heute,
Und die allgewalt'ge Zeit
Hat auf's Neue nach Gewohnheit
Einen weiten Ring geschlossen,
Der sich an die große Kette,
Der Vergänglichkeit verfallen,
Unerbittlich reihen muß.
Tief bewegt ist meine Brust,
Ernst und feierlich die Seele,
Und der Wehmuth milde Schmerzen
Engen mir das freie Herz,
Denn ein Scheiden gilt es ja
Von so vielen, vielen Tagen,
Die das hingeschwund'ne Jahr
Bald als helle Silberblüthen,
Bald als dunkle Mahnungskränze
An dem hohen Stamm getragen,
Den der Sturm der Zeit nun heute
Mit gewalt'gem Flügelschlage
Aus dem alten Boden schleudert,
Daß er mit der stolzen Krone
In die schwarze Nacht des Todes,
In das leere, öde Nichts
Krachend hinsinkt, und die Fluthen
Der Vergessenheit ihn raubend
In die wüste Tiefe zieh'n! —

Fahre wohl, Du Scheidejahr!
Fahre wohl mit Deinen Blüthen,
Deinen Freuden, Deinen Thränen,
Die der Strom der Zeit verschlang!
Was vergangen, bleibt vergangen,
Was geschieden, ist geschieden,
Und vergebens ruft die Sehnsucht
Wehmuthvoll den Himmel an;
Ihre Seufzer, ihre Klagen
Müssen ungehört verhallen,
Niemals hat die kalte Zeit
Einen Raub zurückgegeben,

Und aus ihrem öden Reiche
Blühet keine Wiederkehr! —

Aber höher steht der Mensch
Mit dem starken, ew'gen Geiste,
Mit der frischen Phantasie
In dem Wechselreich' der Zeit.
Kann er auch Vergangenheit
Nicht in Gegenwart verwandeln,
O so hält er ihre Bilder,
Ihre schönen Blüthentage,
Ihre reichen Freudenkränze
Doch in seiner Seele fest,
Und belebt im Geiste wieder,
Ausgeschmückt mit neuem Zauber,
Was das Leben streng geraubt.

So auch will ich Dein gedenken,
In des Herzens tiefem Grunde,
Dein, o Jahr! das, still sich neigend,
Jetzt am ernstesten Ziele steht!
Was Du Schönes mir gegeben,
Was Du Theures mir erhalten,
Ach! so viele helle Kränze,
Welche Liebe mir und Freundschaft
In mein stilles Leben wanden,
Sichern Dir mein Angedenken,
Wenn der ew'ge Wechsel auch,
Ohne Herz und ohne Seele,
Alles Irdische bezwingt. —

Deine Blüthen will ich hegen
Treu im dankbaren Gemüthe,
Was Du Schweres mir gebracht,
Als den ew'gen Zoll betrachten,
Den der Mensch dem Schicksal schuldet,
Und mit freudigem Vertrauen
In die nahe Zukunft blicken,
Die in ihrem heil'gen Schooße
Neue Lebensloose mischt. —

Du, o Vater aller Liebe,
Aller Gnaden reiche Quelle,

Allmachtvoller, hoher Gott,
Den des Waldes Vögel preisen,
Den des Meeres Wogen loben,
Der mit seinem Strahlensauge
Allen Welten, allen Sternen
Glanz und Licht und Schutz verleih:
Schirme auch mein stilles Leben,
Gieb dem Herzen Kraft und Demuth,
Daß es stolz den Stürmen troge
Und im Glück bescheiden sey,
Und erhalte mir die Schätze,
Die Du mild mir zugetheilt!

Stiller Frieden in der Brust,
Heit'rer Sinn in weisen Schranken,
Freuer Liebe Glück und Lust,
Feste Freundschaft ohne Wanken,
Dieser herrliche Verein
Soll mein Schild im Leben seyn!

D. Carl Julius Blumenhagen.

Die Motivtafel zu Wittin bei Inspruck.

(Beschluß.)

Der zu dem kühnen Wagniß bestimmte Tag brach an. Warm strahlte noch einmal die späte Herbstsonne und hoch entzückt der schönen Vorbedeutung, welche ihr ungewöhnlich klares Licht dem neu geschlossenen Bunde verhieß, kehrte der bräutliche Zug aus der Kirche zurück, als eben Herzog Friedrich, Mullines und einige Begleiter in unscheinbarer Tracht als fremde, pilgernde Rittersleute sich im Gasthose Obdach erbaten.

Gastfrei hieß man sie willkommen und lud sie ein, an der reich besetzten Tafel Platz zu nehmen. Froh kreisete der Becher und je mehr er die Junge lösete, je offener begann die Liebe für das Haus Oestreich sich auszusprechen, ohne daß die aufgedrungene Gegenwart einiger Reichsbeamten, welche die augenblicklichen Herrscher eingesetzt hatten, sie zu unterdrücken vermochte.

Oft schon hatte der Herzog mit seinen Vertrauten prüfende, fragende Blicke gewechselt, unschlüssig, ob schon jetzt der rechte Zeitpunkt erschienen sey, sich zu entdecken. Da ertönte plötzlich, kunstvoll geschlagen, einer Harfe Klang am Eingange des Gemachs.

Aller Blicke flogen dahin und mit hoher Freude erkannte der Herzog den wackeren Rudibert, dessen frohlockender Blick erwünschte Kunde versprach, indes er mit kraftvoller Stimme ein Tyroler Kriegeslied sang, dessen Refrain also lautete:

Rue wacker gekämpft,
Es sieget Tyrol!
Froh klinge die Weise
Um Oestreich zum Preise,
Dreu die... Tyrol!

Mit begeistertem Jubel stimmte die Versammlung ein und wiederholte die heilverkündenden Worte. Die kaiserlichen Beamten aber, wohl fühlend, daß ihre Gewalt hier nicht hinreiche, den Ausbruch des Enthusiasmus zu unterdrücken, schienen ihn klüglich nur als eine Wirkung des Rausches anzunehmen und nicht weiter zu beachten.

Rudibert aber, den ein sorgender Blick Mullines warnend traf, endete jetzt das Lied, dessen Wirkung hinreichend die Stimmung der Versammlung bezeugt hatte, und erbat sich die Vergunst, durch Darstellung einer dramatisirten Legende, ein Liebling-Vergnügen der Gebirgsbewohner, das Fest zu verherrlichen.

Mit lautem Beifalle ward der Vorschlag angenommen, und bereitwillig eilten die jüngern Burische herbei, dem Harfner allen Beistand zu seinem Unternehmen zu bieten. Einige Worte reichten hin, ihn mit dem Herzog und Mullines zu verständigen, und so begaun das Spiel, bei welchem der Herzog selbst und seine Begleiter die nöthigen Rollen übernahmen.

Schnell ward eine kleine Felsklust unweit des Hauses zur Schaubühne erwählt. Hohe Steinmassen im Hintergrunde, die einzelne Felsblöcke trugen, erhielten, mit wehenden Fahnen verziert, das Ansehn einer Burg, auf deren einzelnen Warten hin und wieder ein Gewappneter sich zeigte. Kiensackeln in den Felspalten erleuchteten hell die Scene, welche, von drei Seiten eingeschlossen, nur vorn sich auf dem ebenen Plage öffnete, auf welchem jetzt die Zuschauer im buntem Gemische lagerten.

Rudibert trat zuerst mit seiner Harfe auf und schilderte in einer kühnen Ballade die Gefangennehmung Herzog Friedrichs, als er, auf das ihm zugestandene freie Geleit vertrauend, nach Konstanz zurückkehrte. Dann aber plötzlich den erzählenden Gesang zur Darstellung umschaffend, trat er dem scheinbar zur Burg rückkehrenden Befehlhaber als stummer Harfner entgegen, durch flehende Zeichen die Aufnahme in der Burg erbittend.

Jetzt folgte die Abendmahlzeit, wo dem nun selbst handelnd auftretenden Herzoge und Mullines Rudibert die Nähe ihrer Befreiung kund ward, endlich aber der Augenblick der Rettung selbst.

Auf einem als Erker benutzten Vorsprunge des Felsen erschienen der Herzog und Mullines im ritterlichen Schmucke, mit der östreichischen Feldbinde geziert. Freudiges Murmeln flog durch die versammelte Menge und ahnendes Entzücken erwachte in jeder treuen Brust. Aber die höchste Spannung hemmte

noch den frohen Ausruf desselben und lautlos folgten alle Augen jeder Bewegung der Darstellenden.

Jetzt zeigte sich Rudibert; er befestigte die Strickweiser an dem hohen Felsblock; der Herzog klomm dann hinab und kaum zu hemmender Jubel begrüßte den ankommend die Muttererde Küssenden; Mullines folgte, dann Rudibert. Als aber die Befreiten sich entfernen wollten, da brach aus einem Hinterhalte der Burg ein Haufe mit seinen Mannen hervor, sich ihrer wieder zu bemächtigen.

Doch ehe die Schaar der Verfolger sich der Waffenspitzen versichern kann, erscheint plötzlich zwischen ihnen, aus dem Felsen vorschwebend, eine Fackel in beiden Händen, die sie mit verklärendem Lichte umfließt, eine schöngeehrte weibliche Gestalt mit goldener Krone auf dem Haupt, den reinen Schleier schützend vor dem edlen Fürsten ausbreitend.

Zu Boden stürzen die Verfolger, indes von der andern Seite eine jubelnde Schaar aus dem Felsen vorschreiet und mit dem Freudenrufe: „Hoch, Oestreich!“ den Herzog jubelnd umringt. Begeistert stimmt die Menge ein. Mit liebendem Ungestüm sieht sich der Herzog emporgehoben und wird, auf einen Schild gestützt, in die Mitte seiner entzückten Unterthanen auf den Schultern der rüstigsten getragen.

Mullines, Wolkenstein, Glandersberg und der treue Rudibert stehen ihm zur Seite und mit jedem Augenblicke mehret sich die Schaar tapferer Krieger, die Rudibert hierher zu dem längst ersehnten Wiedersehen des theuren Gebieters geführt.

Entzückt sehen die Bewohner Tyrols plötzlich sich am Ziele ihrer Wünsche und stehen noch schwankend, ob das plötzlich ihnen gewordene Glück sich als Wahrheit bewährt. Aber nur die holde Frauengestalt, die auch hier das Ende aller Leiden herbei geführt, war in dem Freudentaumel wieder entschwunden, zufrieden das Glück geschaffen zu haben, ohne es zu theilen, wie es höheren Wesen eigen ist.

Wohl hatte Herzog Friedrich selbst in diesem Augenblicke das sehrende Auge fest der Theueren zugewandt und den innigen Graß des befreundeten Blickes verstanden; ja die Gewißheit, in dieser längst ersehnten Stunde sich die theuere Fürstin so nahe zu wissen, erhöhte noch die Wonne derselben. Als sie daher langsam in der Vertiefung des Felsen wieder verschwand, blieb ihm wenigstens die Hoffnung tröstend zur Seite, in einem ruhigeren Augenblicke seinen heißen Dank ihr auszusprechen.

Auch sollte ihn diese schöne Erwartung nicht täuschen. Binnen wenig Wochen nach der Rückkehr seines eingebornen Fürsten war Tyrol besetzt und der wackere Wolkenstein empfing seiner Anna Hand am Altare, in Gegenwart ihrer königlichen Beschützerin und seines fürstlichen Freundes.

Trauliche Stunden entflohen denen durch die Bande ehrender Bewunderung und innigen Vertrauens eng Vereinten auf Burg Hohenems. Als aber nur zu bald die Königin nach Italien ausbrechen mußte, das Wittum in Besitz zu nehmen, welches man ihr endlich in Perugia zuerkannt hatte, da zogen alle vereint zuvor nach Wittin, der feierlichen Uebergabe der reichen Spenden, welche der Herzog dem Heiligthume gelobt hatte, andächtig beizuwohnen und dann jeder der Heimath mit dem schönen Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht zuweilen, das jedes Opfer versüßt und jeden Genuß erhöht. —

In dem Prämonstratenser-Stifte Wittin bei Innsbruck ruhet noch jetzt unter vier Säulen das uralte wunderthätige Bild der heiligen Jungfrau. Noch hängt dort die Motivtafel, welche die beiden Freunde, Herzog Friedrich der Vierte von Oestreich und seinen Truchseß Ritter Mullines darstellt, wie Beide neben einander knien, von dem Mantel der heiligen Jungfrau schützend umfangen. Vor dem Herzoge liegt das östreichische Wappenschild, vor Mullines das ausgesperrte Mühlrad, das Wappen seines Hauses.

Als aber nach Jahren der Tod seiner Gemahlin des Herzogs Bande lösete und er nach Perugia eilte, der Nievergessenen die freie Hand zu bieten, da traf er eben ein, als man im Kloster Santa Maria daselbst das Todtenamt für die Heimgegangene hielt. Eine Thräne aus des Fürsten Auge neckte den Sarg, der so viel Holdes umschloß, und zu seiner Schutzheiligen verklärt, schwebte sie fortan vor des frommen Fürsten Seele.

Sophie May.

T r o s t.

Man fürchtet für der Wahrheit Licht? —
Der Irrthum löscht es ewig nicht.
Am Abendhimmel sinket jetzt die Sonne,
Doch morgen strahlt sie uns mit neuer Wonne!
Bramigk.

Auflösung der zweifelhigen Charade in No. 305.

R a g e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Herr Stein hat nach meiner Ansicht, mit Ausnahme einiger minder bedeutenden Momente, den Charakter mit Geschick aufgefaßt, mit Liebe umschlossen, durchdacht und zur allgemeinen Befriedigung gestaltet. Wenn er im Einzelnen Ton und Nachdruck fallen, oder des Hahren Einfachheit, die er selbst so trefflich schildert, vergessen ließ und die kalte männliche Besonnenheit durch ihre Gegenseite die heißblütige afrikanische Heftigkeit allzu sehr verdeckte, so waren dies nur Momente und die Haltung und Einheit des Ganzen nie zu verkennen. Das erste Gespräch mit Jago, der Auftritt, wo er die knieende Desdemona unter wechselndem Emporflammen seines Hornes schon eine Buhlerin nennt, die Scene mit dem Schnupstuche, danu der erste Auftritt des 4ten Aktes, waren vorzüglich zu nennen. Die Glanzpunkte blieben jedoch jenes „Buhlerin“, dann wo er zu Boden sinkt nach Cassio's Abgange. — Dagegen war die Catastrophe, besonders in der Erklärungscene, mit Emilie zu matt; hier soll die gräßliche Erregtheit nach der gräßlichen That recht dumpf und erschütternd vor jener herauströmen, die Kälte ist da übel angebracht; sein Tod dafür hatte wieder Ergreifendes. — Mad. Senast gab die Desdemona als Anstands-Dame nach ihrer anständigen feinsinnigen Natur; das holde, engelreine, schuldlose Naturkind wurde dadurch verwischt, aber es war doch in der ganzen Leistung Consequenz. Bei ihrem ersten Auftritte vor den Senatoren griff sie fehl; ich jagte um den Fortgang, aber der Erfolg war erfreulich: Organ und Haltung bekamen mehr Ernst und Tiefe, das weiche Gesänge verlor sich und man zählte viel, sehr viel gelungene Stellen. Sie wurde oftmals applaudirt. Durchaus mißlungen aber war der Moment, wo sie Emilie auskleidet und sie „Weide, grüne Weide“ etc. singt. Darin lag so viel des Dumpfen, Schauerlichen, Grauenhaften, daß schon jetzt der Angstschweiß den Zuschauern auf die Stirne treten mußte. Das soll aber nicht seyn! — Herr von Zieten als Jago war wacker. Der verdeckte Grimm, der kalte Hohn, die giftige Achselträgeri: es war ein gemüthlicher, abgegriffener Bösewicht, der sich's vielleicht nicht ganz klar bewußt ist, warum er es eigentlich so sehr ist; aber der Bösewicht soll auch noch ein Stück jugendlich-leichtsinziger Bösewicht sein, wie ich meine, und das war er nicht. Jedoch ward er nicht zur Fraße, wenn auch die Sarkasmen etwas über die Gebühr hervorgehoben wurden und Lachen erregten. Das Achselzucken, Krümmen des Oberleibes, diese leidige Manier hätte sparsamer aufgetragen werden sollen: das hat Herr v. Zieten noch aus seinem Franz Moor im Leibe, wie ein Wechselfieber, welches ihn immer wieder packt. — Auch Cassio, Herr Senast, gefiel sehr. Trefflich ward die Scene seiner Betrunktheit gegeben; besonnen, klar die Haltung im Ganzen; vorzüglich in Desdemona's Gegenwart machte sich die Verlegenheit des Bittenden, verbunden mit der Geradheit, Einfachheit des Kriegers, sehr gut. — Unter den übrigen Mitspielenden, die Alle besonnen und wacker zum Gelingen des Ganzen beitrugen, ist Mad. Miedke als Emilie auszuzeichnen. Sie entsaltete in der Schlusscene, dem Hahren gegenüber, ihre Kraft und Tiefe; sie stand

ihm größer gegenüber, ihr Schmerz hatte mehr innere Wahrheit als der Seine, darüber kam er in den Schatten. Und so sprach das Ganze an, ging ohne große Schattenflecken vorüber und die Herren Stein und v. Zieten, dann Mad. Senast, wurden gerufen; jedoch gebührt unstreitig Herrn Stein die Krone dieses Abends. — Seitdem wurde die Vorstellung wiederholt.

Neu war ferner Auber's allerliebste Operette: Der Maurer und Schlosser — hier bloß der Maurer genannt; warum? — sie wurde seitdem vier Mal bei vollem Hause gegeben. Die leichte, liebliche Musik hat ungemein angesprochen und wer wollte auch bei diesem Sujet eine großartige verlangen. — Better's trefflicher Tenor, sein gewandtes Spiel (er spielte diesmal wirklich sehr wacker), das Ensemble der Uebrigen ließ nichts zu wünschen übrig. Das Duett zwischen Henriette und Mad. Bertrand (Mad. Devrient und Ue. Erhardt) wurde bei der zweiten Vorstellung auf allgemeines Verlangen wiederholt. Herr Fischer (Schlosser) und Mad. Streit (Jemma) verdienen alles Lob, abgerechnet, daß Letztere etwas zu viel Coloratur an ihre griechische Parthie verschwendete.

In der Zwischenzeit hörten wir die Aufführung von Schneider's neuem, großen Oratorium: Das verlorene Paradies. Ein erhabenes, großartiges Tongemälde. Ich wäre versucht, diese neue Arbeit des gepriesenen Meisters, wenn auch nicht seinem „Weltgerichte“ gleich, doch höher als seine „Sündfluth“ zu stellen. Es besteht aus drei Theilen: Paradies, Fall und Strafe; der Text, von de Mares, scheint mir jedoch wenig gelungen, nicht poetisch genug für das große Sujet, selbst nicht immer metrisch rein. Desto tiefer, vollendeter aber ist die Arbeit des Compositors. Der zweite Theil ist unstreitig in Anlage und Ausführung der Glanzpunkt des Ganzen; er hat ein fast opernhafes Colorit, welches aber mit den Strahlen seines milden phantasiereichen Farbenschlages zugleich die Lichte der erhabenen Charakteristik umschlingt und erhebt.

Neu einstudirt war Körner's Triny, Kosebue's Epigramm und Abbällino. Sie füllten das Haus. Mehrmal wiederholt ward die weise Dame, nebst dem Maurer, jetzt eine Lieblingoper unseres Publikums. In den nächsten Tagen folgt Th. Hell's Erste Liebe und Weber's Oberon, als erste Aufführung dieser Oper in Deutschland, worauf Leipzig stolz sein kann. Die Vorbereitungen, die seither getroffen wurden, lassen auch in scenischer Hinsicht etwas Außerordentliches erwarten, um so mehr, da unsere Direction bei dergleichen Anlässen weder Kosten noch Mühe scheuet, um auch den höchsten Anforderungen der Schaulust zu entsprechen. — Seiner Zeit erlaube ich mir ein Mehreres darüber.

Die hiesige, durch milde Spenden und andere Wohlthätigkeitsverfügungen sich auszeichnende, Privatgesellschaft: „Harmonie“, feierte vor Kurzem ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest mit einem glänzenden Mahle und Ball.

Von dem durch Prof. Krug und mehrere hochgeachtete Männer gegründeten Vereine zur Unterstützung mittelloser hier studirender Griechen werden Sie wohl schon gehört haben. — Devrient von Dresden ist hier und bereits ein Mal in „Kabale und Liebe“ aufgetreten. Nach Beendigung seiner Gastspiele ein Mehreres über ihn.

S. Ottwald.